

Kommunistische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 1. Mai 1929

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Für den proletarischen Mai!

Aus dem Jahalt:

Aus dem Vaterland der Arbeiter
Prügelstraße in Preußen
Vor 10 Jahren
Sie rüsten ab
Die Entwicklung des Kapitalismus in der Nachkriegszeit

Proletariat das größte Interesse! (Nicht lachen!) Und deswegen Belagerungsanstalt - Wegtreten!

Die Millionen Proletariat, die das grausame Schicksal vor sich sehen, zettelesen überflüssig zu sein, und als solche durch die Hungerkationen der „Sozialforsore“ an das langsame Verhungern gewöhnt werden, lesen auch 1929 wieder von dem „Achtstundentag“ und vom Kampf gegen die Reaktion. Warum sollen sich die Proletariat nicht auch an diesen Lohn gewöhnen können; sie haben sich doch schon an so vieles gewöhnt, und halten tapfer Disziplin. So wird der Mai und der in ihm stinkende „Sozialismus“ der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu einer Selbstkasteiung des Proletariats, zu einem erniedrigenden und ent-

Öffentliche Versammlungen

Mittwoch, den 1. Mai 1929, vormittags 10 Uhr.
Neukölln: Hohenstauffensäule, Kottbusdamm 76
Nowawes: Lokal Gebauer, Wallstraße 17
Thema: „Der 1. Mai unter dem neuen Sozialistengesetz der Sozialdemokratie.“

würdigendem Schauspiel, für das die Bourgeoisie nur verachteten Holm hat, und demgegenüber sie durch ihre Angestellten nur des wegen hier und da eine läppische Geste befehlt, damit den Proletariats das entwürdigende ihres Tuns nicht zum Bewußtsein kommt.

Das erste Zeichen der Selbstbesinnung als der erste Schritt wahrhaft internationaler Aktion und Tat, das ist der Schrei der Verachtung von hundertschaften klassenbewußter Arbeiter gegen die politische Unzucht parlamentarisch-gewerkschaftlicher Führerpolitik. Hier gibt es nichts mehr zu „erörtern“, auch nicht durch die Phrase der Talmannpartei, die am ersten Mai „den Kampf“ aufnehmen will. Gegen was, gegen wen, mit welchen Mitteln? Die Zeiten sind vorbei, wo durch einzelne Handstreich die Front des Klassenfeindes wankend gemacht werden konnte, und die Empörung über erschlazene Proletariat ist keine Lösung. Die Lösung ist der Kampf um die Erkenntnis, daß im Zeichen des wachsenden sozialen Chaos die Massen in den Betrieben aufstehen müssen mit dem Willen, die Mauern der kapitalistischen Zwangsburg niederzureißen, um ihre Klasse von der tödlichen Umklammerung einer in Sumpf und Schande sich auflösenden Gesellschaft zu befreien. Dieser Angriff kann nur der organisierte Angriff der Arbeiter selbst sein. Jeder Betrieb eine Organisation, die Betriebe miteinander verbindend zum kämpferischen Einheits der Klasse, die begreift, daß Führerpolitik im Verfall enden muß, und die die große Erfahrung Praxis verdient hat, daß nur durch die eigene Verantwortung in der revolutionären Räte von Arbeiterkategorie politische Zukunft geschnitten, dem Mai des Proletariats eine Gasse gebrochen werden kann. Es gibt keine Pflicht mehr in die Vergangenheit ohne Selbsttötung; es gibt keine „Revolutionärring“ der Gewerkschaften und Parlamentarier und ihrer Politik ohne grausame Enttäuschung, ohne organisatorisches und zeitliches Chaos und der Verwerfung als letzte Elapsse. Es gibt nur die harte, grausame Wirklichkeit des Kapitalismus, der das Proletariat an sein demokratisches Herz drückt, um es ideologisch zu verfallen. Das Proletariat hat eben nichts mehr, gar nichts mehr zu verlieren, als seine Ketten, aber es hat eine Welt zu gewinnen, eine Welt, in der die Kraft der Wahrheit die Menschheit befragen wird, auf die Hilflosigkeit einer Generation zurückzucken wie wissende Erwachsene auf spielende Kinder.

Bäumen den Wald nicht sehen. Deswegen kommen wir in einem weiteren Artikel noch einmal positiv auf die Frage der Taktik zurück.

Buchbesprechungen

Max Holz: „Vom weißen Kreuz zur Roten Fahne“, Kantontiert 280 Mk., Leinen 4.- Mk.

Als Biographie eines Proletariats von der untersten Elage der geistigen Finsternis bis zum Kommunismus zweifellos nicht ohne Wert. Doch fehlt der Darstellung jede psychologische Analyse. Es ist nicht überzeugend, wenn Holz zum Beispiel schreibt, daß er auf Grund des Anschauungsunterrichts im Kriege zum Revolutionär geworden ist, wenn er dabei nicht zeigt, warum gerade auf ihn dieser Anschauungsunterricht nach der Richtung gewirkt hat. Millionen haben noch mehr erlebt, ohne daß sie durch diese ihre Erlebnisse zum Revolutionär geworden wären. Sie sind noch genau so im Banne des „weißen Kreuzes“ wie ehemals. Dieser Mangel bewirkt, daß Max Holz' Buch nicht so vom Leser mitlerbibt wird, wie dies im Interesse eines ideologischen Vorwärtsdrängens notwendig wäre. Es trägt trotz aller Bekennnisse zur Gemeinschaftsarbeit und gemeinsamen Kampf alle Merkmale individualistischer Darstellung, und das Vorbild, das der Autor sein sollte und als das er wirken sollte, sinkt herab zum Romanhelden, der sich erschöpft in persönlichem Mut, Geistesgegenwart und Draufgängertum.

Recht drastisch kommt diese Note zum Ausdruck in der krankhaften Sacht, sich um jeden Preis selbst — und zu gleicher Zeit die KPD, zu rechtfertigen. Und diese Rechtfertigung ist nur möglich um den Preis eines Widerspruchs in dem Buche selbst — der zur offenen Lüge wird. Auf der Umschlagseite des Buches wird eine Aeußerung der „Roten Fahne“ abgedruckt: „Ein echter Revolutionär! Es stände gut um die Sache des Proletariats, wenn Charaktere von der Entscheidung und Opferbereitschaft eines Holz nicht allzu selten wären.“ Holz verschweigt, daß die „Rote Fahne“ diese Phrase gebrauchte, er er selbst — ungeschicklich gemacht war und um seinen Kopf kämpfte. Er bestätigt jedoch in seinem Buche selbst, daß die damalige KPD nicht vorwärts zurückschreckte, ihn zu imfinieren. Sie gab eine Broschüre heraus, die nach Holz selbst handgreifliche Verdrehungen und Fälschungen enthält. Um sich trotz aller Verteidigung durchzuschängeln, spricht Holz in seiner Polemik dann nicht von der KPD, sondern von — Brande r, wie es die „Linie“ der KPD, welche erloht: höchstens noch von der damaligen „Centrale“. Er spricht zum Beispiel nicht mehr von Heckert wie in einer Darstellung, die 1921 in der „Aktion“ erschien. Er „darf“ nicht; denn Heckert ist heute noch dominierend in der KPD. Und dies ist ein zweiter großer Fehler des Buches und zeigt, daß Holz unter Druck steht und aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht hat.

Eine proletarische Biographie kann nur sein echt, lebenswahr, muß die ganze Wahrheit sein. Hier bin ich, mit meiner Fehler und Schwächen, Urteil selbst! Nur das kann Leitmotiv sein. Wenn Holz unter diesen Umständen als Person nicht in allen Punkten „Recht“ hätte, — wie in seinem Buche wird dies durch die erhöhte Wirkung des Buches selbst bestimmt aufgezogen worden.

Trotzdem bleibt das Buch eines der wichtigsten für den proletarischen Büchertisch. Eine fürchtbare Anlage gegen den infamen Zuchthauserror der „fortschrittlichen“ Bourgeoisie, und auch als Zeitdokument des heldenhaften Kampfes der proletarischen Arbeiter gegen die weißen Ordnungsbester und ihre sozialdemokratischen Helfershelfer.

„Kampfglossen“. Herausgeber: Johannes R. Becker, Kurt Klöber und Fritz Rück. Die Verfasser haben hier für die Jugend ein 140 Seiten starkes Büchlein in vorzüglicher Ausstattung geschaffen. Der Stoff ist vielseitig und abwechslungsreich. Leider ist auch dieses sonst gute Buch — wie nicht anders zu erwarten — mit der Legende von dem immer noch rot sein sollenden Rußland belastet: „Mann kann nur immer wieder bedauern, daß solche für die Jugend gute Bücher zum Zweck für diese Lüge erniedrigt werden.“

Karl Püttner: „Eros im Zuchthaus“, Mopr-Verlag Berlin. Dieses 223 Seiten starke Buch schildert an Hand von reichhaltigem Material — Aussagen von Gefangenen selbst — die fürchtbare sexuelle Tragödie der Opfer der Justiz bis zur physischen und moralischen Vernichtung. Püttner schreift sich diese Gattung zurück, seinen eigenen Weg durch diese Hölle zu schildern, wie auch den seiner Frau, die bis kurz vor ihrer Entbindung in dieser Hölle festgehalten wurde. In diesem Buch spiegelt sich die „Kultur“ des „fortschrittlichen“ Zeitalters nicht mehr wieder, sondern Verlogenheit wieder, daß nach der Lektüre dieses Buches nur der stumme Haß gegen diese „Ordnung“ bleibt, der lauter schreit, wie jede sentimentale Klage. Das Buch sollte jeder Arbeiter lesen, — hauptsächlich aber die sozialdemokratischen Arbeiter, damit sie die „Kultur“ kennenlernen, die sie mit solcher Eifer verteidigen.

Bücher-Ecke

Kultur-Bilder.
Conradi, Geschichte der Revolutionen, 2 Bde., geb. 10.- M.
Kalkereischichten und Klassenkämpfe, 2 Bde., geb. 1,50 -
Hend, 400 Jahre Schindler
Rosenow, Wider die Pfaffenherrschaft, 2 Bde., geb. 10.-
Schultz Blut und Eisen, 2 Bde., geb. 8.-

Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiterliteratur Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Organisatorische Mitteilungen

Die Mai-Nummer
erscheint nächsten Freitag, den 26. April. Alle
Bezirke u. Ortsgruppen müssen sofort bestellen!

Weilensils.
Die Zusammenkünfte der KAP. und AAU. finden jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, in Kosterbühl, Marienstr. (ehem. Gewerkschaftshaus) statt.

Achtung! „KAZ“-Leser Achtung!

Gesossen, welche ihre Zeitung durch ihren Bezirk nicht erhalten, werden ersucht, ihre Adresse der Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, schriftlich zu übermitteln.

Die Expedition der „KAZ“.
Herausgeb. und f. d. Inhalt verantwortlich: Wilh. Pieke-Berlin N 17.
Druckerei: für Arbeiter-Literatur, W. Hudson, Berlin O 17.

sehen wir aber, daß die Mehrproduktion ausgeführt wurde. Ohne sie ist die Wirtschaft der USA, auch im Jahr 1928, selbst am Krisenjahr 1927 gemessen, rückläufig gewesen. Im Bereich der weiterverarbeitenden Industrie alleine betrug die Produktionssteigerung 5,7 Prozent und die Stahlproduktion alleine betrug (immer gegen 1927) 14,9 Prozent. Da nun aus dem Gesamtbild zweifellos eine Rückläufigkeit der amerikanischen Kaufkraft festgestellt werden kann, so geht aus der Produktionssteigerung hervor, daß der Produktionsüberschuß über den eigenen Bedarf in das Ausland ging.

Als wichtig ist noch hervorzuheben, daß die 1927 überschüssige Produktionsleistung gegen Ende des Jahres 1928 erzielt wurde. Die Produktion hat sich also im Jahre 1928 erhöht und. Und wie Einzelberichte erkennen lassen, hat die Produktionssteigerung in den ersten Wochen des laufenden Jahres weiter zugenommen. Aber auch die Ansuhr! Das amerikanische Kapital macht gegenwärtig überhaupt alle Anstrengungen, den Gegner auf dem Weltmarkt zu übertrumpfen. Aus den Kreditgewährungen nach dem Auslande geht das hervor, wo man Länder unterstützt wo Kaufkraft zu erschließen ist, aber andere drosetzt, (auch Deutschland) wo die Konkurrenz gestärkt werden könnte. Des weiteren lassen die stets zunehmenden Zollverordnungen und Zollwünsche das schließen.

Diese Momente sind es, die das deutsche Proletariat interessieren. Die Tendenz des amerikanischen Kapitals wirkt sich in Europa hohnrühmend aus. Dieser Druck muß sich in Zukunft besonders in Deutschland notwendig stärker bemerkbar machen. Das deutsche Proletariat hat also durchaus keine Ursache, sich auf die Bärenhaut zu legen und sich seiner „Wirtschaftsdemokratie“ zu freuen.

Aus der Bewegung

Nach der Reichskonferenz der AAU.

II. Der politische Opportunismus.

Wir haben im vorigen Artikel den Opportunismus des Reichsausschusses der AAU bezüglich der grundsätzlichen Auffassung über die revolutionäre Organisations-Disziplin aufgezeigt und nachgewiesen, wie leicht man nach solchen „beweglichen“ Methoden gebrandmarkt und hinten herum wieder reingewaschen werden kann. Diese Methode zum Prinzip erhoben muß natürlich dazu führen, daß man gegen die Gesonnen der AAU, mit organisatorischen Mitteln vorgeht, die diese Methode, die jede proletarische Moral außer acht läßt, bekämpfen. Da jedoch der „Gedanke“, von dem diese Methode getragen ist, zweifellos der ist, den Rahmen der Organisation auf Kosten — in diesem Falle der moralischen — Qualität zu erweitern, müssen die Taktiker, um sich überhaupt zu halten, in denen ihren Halt suchen, die sie früher brandmarkten. Das ist jedoch nur um den Preis der politischen Selbstenttarnung möglich, weil, wie gerade im vorliegenden Falle, die frühere Opposition ihre völlige politische Rehabilitation will, und nur um diesen Preis den Reichsausschuß stützt. Das Resultat kann nur sein, daß die Rollen gewechselt werden: die Desperados rücken auf, und die Gegner derselben werden als solche gebrandmarkt. Man muß das tun, um eine „Mehrheit“ zu haben; nicht eine Mehrheit auf Grund einer grundsätzlichen Auffassung, sondern „Mehrheit“ um jeden Preis. Die politische Auffassung richtet sich dann eben nach den „Mehrheitsverhältnissen“. Selbst bekannt man sich vor offenen Prinzipienlosigkeit, um „Recht“ zu behalten.

Eine Klassenkampf-Organisation, in der solche Zustände einreifen, muß notwendig jeden Kredit und dadurch auch jede Aktionsfähigkeit verlieren. Sie wird auch politisch zum Spielball von Elementen, die hinter allerlei „Fällen“ und persönlichen Verleumdungen ihre politische Auffassung so lange zu verbergen suchen, bis sie glauben, die politisch grundsätzlich eingestellte Richtung durch diese Kampfesweise ungeschädlich gemacht zu haben. Erst dann, wenn sie auf Grund einer solchen bolschewistischen Taktik glaubt, fest im Sattel zu sitzen, sich auf Grund einer völlig unanschuldigen Diskussion feste „Mehrheitsverhältnisse“ geschaffen hat, stellt sie dann diese „Mehrheit“ vor politisch fertige Tatsachen, in der Hoffnung, daß die Arbeiter zu ehrgeizig seien, um umzukehren und ihren Irrtum einzusehen.

So erheben wir, daß nicht nur zur Berichterstattung über die Reichskonferenz die Thesen, die dort beschlossen wurden, nicht vorlagen, sondern der „Kampftrupp“ zwei Wochen später alles andere bringt, nur nicht die abgeänderten Thesen. Man hat es offenbar darauf angelegt, die Anerkennung der Beschlüsse der Reichskonferenz erst durchzusetzen, ehe die Mitglieder auch nur eine Zeile über die Frage gelesen haben, auf die es ankommt. Dieser Ueberumpelungsversuch liegt absolut im strategischen Plan dieser Taktik, die das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder in ein wirklich eigenartiges Licht rückt.

Aber vorderhand dürfte schon die „Anwendung“ der neuen Linie genügen, um den Weg zu erkennen, der beschränkt worden ist. Nicht der „Ausgang aus dem Referat“ auf der 9. Reichskonferenz“ gibt darüber Aufschluß; dort werden nur „Allgemeinheiten von neuem breitgetreten“. Höchstens verdient die Mehrheit zu werden, daß der RAA, absolut nicht die Mehrheit der proletarischen Entscheidung einzeln der „BO“ verkennt“. Die AAU wird jedoch, wie versichert wird, „seits um ihre Reinheit kämpfen müssen und ihr Aufbau, sowie die faschistische Rolle der Gewerkschaften garantieren dafür, daß die reformistischen Bäume der einzelnen BO, nicht in den Himmel wachsen“.

Wir finden diese Argumentation reichlich lächerlich. Die faschistischen Gewerkschaften haben bis heute den Reformismus der KPD, und der „selbständigen Verbände“ nicht ausge-rottet, und der „Aufbau“ der „Einheits-Organisation“ hat diese nicht davon bewahrt, sich in kleinbürgerliche Selbstgefälligkeit aufzulösen. Die Räteorganisation ist die Form, in der die Arbeiter, im Gegensatz zu den Gewerkschaften, ihren Willen zum Ausdruck bringen können, wenn sie wollen! Weiter aber nicht! Ist der Inhalt der Organisation faul, nutzt das schönste „Räteprinzip“ nichts. Und gewinnen die reformistischen Tendenzen die Oberhand, dann setzen sie sich gerade in der Räteorganisation deswegen durch, weil das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder doch keine Phrase sein soll. Diese „Bewehführung“ von den Faktoren, die die Union vor den Ratsch in den Druck bewahren sollten, ist nicht nur

keine, sondern zeigt, wie oberflächlich man an die grundsätzlichen Fragen herangeht, wo man doch mittlerweile gelehrt haben sollte, daß das allergefährlichste für die Klärung von Differenzen solche inhaltlos Phrasen sind, und daß es eine starke Belastung der Diskussion ist, an Stelle wirklicher Argumente die Kraft der Lunge zu setzen.

Wir müssen dies bedauern um der Lage willen. Denn wir lesen in dem Artikel „Das Fazit der Reichskonferenz“ in derselben Nummer:

„Alles in allem war die 9. Reichskonferenz eine Tagung, die vom Willen zum Positiven besetzt war. Die Marschräte der AAU, ist aus neue abgesteckt, — es gilt, vorwärts zu schreiten!“

Und um dieses Vorwärtsschreiten möglich zu machen, wird in demselben Artikel dann auch gesagt, für wen und für was „kein Platz mehr“ sein darf. Wir zitieren:

„Daß die 9. Reichskonferenz dieses Gebot der Stunde erkannt hat, zeigt ihre Stellungnahme zur Taktik der AAU. Allein wurde ausgesprochen, daß in unseren Reihen kein Platz mehr sein darf für jene idealistische Erleuchtungstheorie, die den täglich notwendigen Klassenkampf des Proletariats zu einem opeoretischen Feiertagsakt machen will.“

Wir begnügen uns hier mit der Bemerkung, daß solche Superlative genau so harmlos sind, wie ihre Verfasser. Der Reichsausschuß mußte selbst den Vorwurf einstecken, daß seine Thesen — um im Jarzen des Artikelschreibers zu antworten — an jener „idealistischen Erleuchtungstheorie“ kranken, die... usw. Mit solchen Kraftausdrücken ist gar nichts gesagt, wenigstens nicht gegen die Genossen, die etwas Positives erwarten und die den Kampf gegen „die idealistische Erleuchtungstheorie“ aussuchen, als obge Athleten entweder noch nicht in der AAU waren, oder erst getreten und geknetet werden mußten, ehe sie Farbe bekamen. Wir verlassen diese nebelhafte Predigt und wenden uns der „Marschrouten“ zu, auf der es mit Begeisterung und im Sturmschritt vorwärts gehen soll. Da finden wir zum Beispiel in dem Artikel: „Der kommende Ruhrkampf“ gerade das, was nach Meinung der Mehrheit der Reichskonferenz eben diese Marschroute ist. Wir lesen:

„Die Arbeit des Bergkumpels ist zu bezeichnen als die eines modernen Galeeresträfers: Auch die Forderungen der KPD, 7-Stundenschild und 1.-Mk. Lohnerhöhung, sind für die heutigen Verhältnisse ungenügend. Wir fordern 6-Stundenschild und einen Lohn, wo sich der Bergkumpel mit seiner Familie sattessen kann.“

Wenn man diese Auffassung zur Kenntnis nimmt, bekommen allerdings die Witze über einen „operetthalten Feiertagsakt“ einen anderen Sinn. Sie sind dieselben Mätzchen, die alle Revolutionen-Phrasen, nur mit ein wenig mehr Geschick, ein wenig mehr Schwung, hinauszuwerfen, um das Proletariat zu verwirren und es gegen Klassenbewußte Arbeiter aufzubringen. Wir müssen uns daher schon damit begnügen, hier unsere grundsätzlichen Argumente gegen diese reformistischen Phrasen zu wiederholen.

Wer dem Proletariat einrädt, daß es „verlangen“ kann — vom Kapitalismus —, daß es sich mit seiner Familie „sattessen“ kann, ist ein kleinbürgerlicher Ignorant, der „übersteht“, daß hinter dem Generalangriff des Kapitalismus auf das Proletariat der ökonomische Zwang der Kapitalistenklasse selbst steht. Die Analyse der Klassenverhältnisse und der sozialen Gegensätze wird durch solche Kinderlein zum Alltäglichen geworfen, abgetan als „idealistische Erleuchtungstheorie“.

Wie leicht lösen sich doch mit einem Male alle Probleme. Ein volles Jahrhundert hätten nach diesen Weltverbessern die KAPD. und AAU. dem Walm nachgezagt: daß das Proletariat sich nur „sattessen“ — mit was denn „aberdis“ mit Pelikantentöpfen? Schon diese „Paraphrasierung“ kann durch ihre Lächerlichkeit versöhnend wirken — kann, wenn es dem Untertan in die Barbare durch die Revolution entrinnt! Die 9. Reichskonferenz „entdeckt“, daß die AAU. bis zum heutigen Tage den Klassenkampf des Proletariats zu einem „operetthalten Feiertagsakt“ herabgewürdigt hat. Nun soll es anders werden: „Vorderhand sechs Stunden Arbeit und Lohn so hoch zum „Sattessen“. Dann werden auch die Erwerbslosen „in den Produktionsprozess eingereiht“ werden können! Vielleicht! Wenn nicht, setzt man die Forderung von 6 Stunden auf 4! Und um diese konterrevolutionäre Utopie schmeckhaft zu machen, gibt man am Schluß der Predigt gänzlich die „Revolution“ als Zusage, wie das Amen zum Vaterndie. Vorwärts, Marsch!

Wir bekennen, uns graut vor diesem Marsch! Wir werden aber trotz der Drohung, daß für „idealistische Erleuchtungstheoretiker“ kein Platz mehr in der AAU. sein darf, fortfahren, vor diesem Marsch — in den Sumpf — zu warnen. Die „Unterstützung“ der Kämpfe der Arbeiter, die aus der Gegenwart gegen das Kapital entstehen, denken wir uns — mit Verlaub! — auch in Zukunft so, daß wir uns selbst nicht dümmer stellen, als wir sind. Da, wo die Arbeiter in den wirklichen Kampf treten, werden wir ungeachtet des Objekts des Kampfes jeden wirklichen Kampf unterstützen. Aber nur so, daß wir an Hand der Tatsachen selbst das illusionäre solcher Forderungen nachweisen, und alle Phantasien, die die Proletariat mit solchen Illusionen füttern, entwerfen. Die Fähigkeit, in jeder Situation jeden Konflikt anzugreifen und ihn taktisch, in der Situation jeden Konflikt anzugreifen und ihn taktisch, ist richtig und für den Klassenkampf mitzubringend auszuwerten, ist gar keine Frage. Ist nur für die eine Frage, die vor letzter